

Zur Psychologie der Stigmatisation.¹⁾

Von Universitätsprofessor D. Dr. Georg Wunderle, Würzburg.

Es ist ein merkwürdiges Zeichen unserer Zeit, daß sie die außerordentlichen Erscheinungen des mystischen Lebens mit einer besonderen Aufmerksamkeit verfolgt. Nicht nur die theologisch ungeschulte Menge, sondern auch die Gelehrten aller möglichen Disziplinen sind an diesem Interesse beteiligt. Ueberall, wo solche mystische Tatsachen auftreten oder angepriesen werden, findet man große Gemeinden von Anhängern und von Gegnern. Der Streit, der sich dabei um die Echtheit und um den Sinn entwickelt, ist ein deutliches Symbol dafür, daß das innere Bedürfnis nach packenden, überzeugenden religiösen Erfahrungen wiederum stark lebendig geworden ist.

Das letzte Jahrzehnt hat dafür einige schlagende Zeugnisse gebracht. Vielleicht ist der bedeutendste Fall die Stigmatisation der Therese Neumann von Konnersreuth. Ich habe mich mit diesem Ereignis vom Standpunkte der Religionspsychologie nun etwa ein Jahrzehnt so einläßlich beschäftigt, daß ich glaubte, die ehrende Einladung des Kongreßkomitees, zur Psychologie der Stigmatisation zu sprechen, nicht ablehnen zu sollen.

¹⁾ Das Referat wurde auf Einladung von P. Bruno a Jesu-Maria O. Carm. D., dem Herausgeber der ausgezeichneten *Etudes Carmélitaines* (Paris; Desclée de Brouwer et Cie.) bei den „Journées d'Etudes Carmélitaines“ (17.—19. April 1936) erstattet. P. Bruno versammelt alljährlich im Karmelitenkloster zu Avon-Fontainebleau (bei Paris) die Mitarbeiter und Freunde seiner die Probleme der Mystik und Religionspsychologie behandelnden Zeitschrift zu einem internationalen Kongreß katholischer Aerzte, Psychologen, Theologen, um jeweils besondere Einzeltatsachen auf mystischem Gebiete zu besprechen. Auf der letzten Tagung stand das Problem der Stigmatisation zur Erörterung. Die außerordentlich fruchtbare Zusammenarbeit förderte wichtige Ergebnisse zur Beurteilung dieses Phänomens zutage. Vielleicht ist das wichtigste die nunmehr auch von mystischen Theologen geteilte Ansicht, daß gegen die Möglichkeit rein natürlicher Stigmatisation kein Grund mehr geltend gemacht werden könne. — Der ausführliche Bericht über die Referate und die ertragreichen Diskussionen ist im Oktoberheft der *Etudes Carmélitaines* 1936 enthalten.

Ich kann im folgenden nur ein großzügiges Bild entwerfen, also nur den Versuch einer religionspsychologischen Erklärung der Stigmatisation darbieten. Dabei muß ich betonen, daß ich es absichtlich vermeide, auf irgendeinen einzelnen gegenwärtigen Fall ausführlicher einzugehen. Das sei mit Nachdruck namentlich vom Falle Konnersreuth gesagt, dessen augenblickliche genaue Beschaffenheit ich nicht mehr durch Augenschein kenne. Weiterhin darf ich bemerken, daß es mir vollkommen ferne liegt, die Stigmatisation als außerordentliches mystisches Geschehen nur dem Religionspsychologen als Aufgabe zu überweisen. Die Erklärung, Deutung, Bewertung gehört einer Reihe von Instanzen zu. Das endgültige Urteil über die religiöse Bedeutung hat die Autorität der Kirche zu fällen; alle anderen Instanzen, also vornehmlich die Religionspsychologie, die Medizin, die mystische Theologie, haben in Beziehung darauf nur Vorbereitendes zu leisten.

Die Stigmatisation ist eine Erscheinung der katholischen Frömmigkeit, und zwar ausgeprägt der römisch-katholischen Frömmigkeit. Schon der Umstand, daß sie in der Ostkirche nicht vorkommt, ist psychologisch von höchstem Interesse. Der Unterschied, der hier obwaltet, kann schließlich nur in der Differenz der seelischen Einstellung zur Kreuzigungstatsache liegen. Dafür bringt die Geschichte der künstlerischen Kreuzigungsdarstellung innerhalb der östlichen und innerhalb der westlichen Kirche den klaren Beweis. Im Osten ist es im großen und ganzen die „Majestas domini“, das Göttliche, das auf den Betrachtenden den tiefsten Eindruck ausübt. Im Westen erscheint das Menschliche im leidenden Heiland so überwältigend — namentlich seit dem hl. Bernhard von Clairvaux — daß nur die *compassio*, also das Mit-Leiden, den einzigen entsprechenden Ausdruck der religiösen Stellungnahme bildet.

Seit einigen Jahren ist in Deutschland der Fall einer protestantischen Stigmatisierten (im Sanatorium von Dr. med. Lechler) bekannt geworden. Dieser Fall ist für uns nicht so sehr deshalb wichtig, weil die Stigmatisierte der protestantischen Konfession angehört, sondern aus dem Grunde, weil das Phänomen durch absichtliche suggestive Behandlung hervorgebracht worden ist. Dr. med. Deutsch (Lippstadt i. W.), dessen medizinische Erörterungen zum Falle Konnersreuth bekannt sind, hat mit mir vor einem Jahr die Versuchsperson Lechlers besucht. Wir konnten uns von der Tatsächlichkeit der Stigmatisation durch die vorhandenen Narben überzeugen und fanden die Glaubwürdigkeit des suggestiven Hergangs durch andere Experimente bewährt. Die rein seelische Vorstellungsgrundlage der Stigmatisation war auf alle Fälle überwiegend durch die Beschäfti-

gung mit Therese Neumann bestimmt, sodaß die Behauptung gerechtfertigt sein dürfte, es handle sich auch hier im Wesen um ein katholisch beeinflusstes Geschehen.

Seit der ersten Stigmatisation, die uns als mystisches Ereignis in der Geschichte der katholischen Kirche überliefert worden ist, also seit dem Jahre 1224, in dem der hl. Franz von Assisi die Wundmale des gekreuzigten Heilandes empfing, zählen wir bekanntlich etwa 400¹⁾ Fälle, unter denen das weibliche Geschlecht weitaus die Mehrzahl stellt. Auch das ist von großer psychologischer Bedeutung. Die Kirche hat aus der Gesamtzahl nur etwa 70 heilig beziehungsweise selig gesprochen.

Als Erfahrungsmaterial kommen für den Religionspsychologen naturgemäß zunächst nur die echten Fälle in Betracht, d. h. jene Stigmatisierungen, die als außerordentliche mystische Phänomene anerkannt sind. Aber auch die unechten, d. h. künstlich beigebrachten Stigmatisierungen vermitteln dem Psychologen manchen wertvollen Aufschluß über die religiöse Motivation, aus der heraus die Selbstverwundung erfolgt. Gerade dabei wird es klar, daß nicht immer die reine Betrugsabsicht das leitende Moment ist, sondern manchmal eine durchaus religiös gemeinte Einstellung, welche die vollkommene Verähnlichung mit dem Gekreuzigten durch blutige Wunden erzeugen will. Hier haben wir es noch nicht mit jener *compassio* zu tun, die, rein psychologisch gesprochen, die unentbehrliche Bedingung für die Stigmatisation bildet.

Der katholische Arzt Imbert-Gourbeyre, dessen Werk Ihnen zweifellos vertraut ist, hebt nach meiner Meinung zu einseitig die Hervorbringung der Stigmatisation als außerordentlicher mystischer Tatsache durch Gott hervor. Ich leugne keineswegs bei der echten Stigmatisation die hauptsächliche übernatürliche Ursächlichkeit Gottes; darüber belehrt uns die mystische Theologie hinreichend. Ich sehe aber keinen Widerspruch, vielmehr eine gewisse Notwendigkeit darin, das Wirken Gottes auch innerhalb dieses wunderbaren Bereiches nicht ausschließlich als von außen kommend zu erklären, sondern vor allem an innere, seelische Vorgänge in dem betreffenden Begnadigten anzuknüpfen. Auch innerhalb der mystischen Erhabenheit behandelt Gott den Menschen nicht als etwas Unlebendiges, sondern setzt an der besonderen Art seines seelischen Verhaltens an. Wenn man daher dieses Moment auch unterstreicht, leugnet man damit in

¹⁾ Diese Zahl ist neuerdings durch die einschneidende Kritik an Imbert-Gourbeyres Buch sehr zweifelhaft geworden.

keinem Falle die übernatürliche, wunderbare Hervorbringung des gesamten Geschehens durch Gott. Denn Gottes Allmacht kann sich offensichtlich nicht bloß materieller, sondern auch seelischer Faktoren bedienen, um eine außerordentliche Tatsache zu gestalten.

Freilich, wenn man diese Möglichkeit einräumt, wird man sofort die Frage zu hören bekommen, ob damit nicht überhaupt die Stigmatisation zu einem rein natürlichen Geschehen herabgedrückt werde. Lange wagte man nicht zu behaupten, daß eine natürliche Stigmatisation als psychogener Vorgang möglich sei. Ich selbst habe in meiner langen psychologischen Beschäftigung mit diesem Problem Jahre gebraucht, um mich von dieser Möglichkeit zu überzeugen. Heute bin ich der Meinung, daß die Annahme einer natürlichen Stigmatisation nicht schlechthin abgelehnt werden könne; der Fall der Stigmatisierten Lechlers erscheint mir, so unvollkommen manches daran auch ist, ein bedeutsamer Beleg dafür zu sein.¹⁾

Diese Anschauung ist sowohl für die mystische Theologie als auch für die Religionspsychologie überaus folgenschwer. Es wird uns dadurch wissenschaftlich die strenge Pflicht auferlegt, dem Gebote der Kirche, vorsichtig zu sein, ganz besonderen Nachdruck zu verleihen. Nur so werden wir instand gesetzt, gewisse Momente des Stigmatisations-Prozesses von vorne herein als nicht notwendig übernatürlich zu erkennen. Wie Gott das Natürliche im Gesamtgeschehen kombiniert, und im Hinblick auf den letzten Zweck der mystischen Begnadigung zur Geltung bringt, kann und braucht der Religionspsychologe jedenfalls nicht zu entscheiden. Er wird aber gewissenhaft alle Erklärungsmittel der normalen Psychologie, der Pathopsychologie, der Parapsychologie herbeiziehen, um die ihm zugängliche natürliche Seite der Tatsache so gut als tunlich zu erfassen. Dazu mahnt ihn die Kirche, und kein für eine Stigmatisation begeisterter Kreis von Anhängern darf ihn von der Erfüllung dieser schwierigen wissenschaftlichen Forscherpflicht abhalten.

In den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts gab es unter den deutschen Physiologen namhafte Vertreter, die, materialistisch eingestellt, an die Möglichkeit der psychogenen Stigmatisation nicht glaubten, vielmehr alle Fälle irgendwie als betrügerische oder religiös beeinflusste Artefakte erklärten. Heute ist diese Ansicht förmlich ins Gegenteil umgeschlagen. Man überschätzt sehr häufig

¹⁾ Es sei aber betont, daß hier „natürlich“ nur den Gegensatz von „außerordentlich-mystisch“, oder „übernatürlich-wunderbar“ bezeichnet. Die obige „Natürlichkeit“ ist in das gewöhnliche Gnadenleben noch einbeziehbar; gemeint ist nur die Möglichkeit einer nichtwunderbaren Stigmatisation.

das Psychogene an diesem merkwürdigen Vorgange und will dadurch die Frage nach der übernatürlichen, göttlichen Einwirkung überhaupt als unnötig, ja als unfruchtbar beiseite schieben. Ich verurteile diese medizinische und psychologische Einstellung durchaus, weil sie nicht geeignet ist, den Umkreis aller Probleme, die sich hier auftun, zu vergegenwärtigen, geschweige denn zu lösen. Es ist keine ausreichende Fragestellung und erst recht keine genügende Antwort, wenn man sich ausschließlich auf die Hysterie beruft, um aller Schwierigkeiten Herr zu werden. Dieser Hinweis ist ebenso bequem als unbefriedigend.

Worin kann nun letzten Endes eine einigermaßen fruchtbare Aufhellung gefunden werden?

Vor allem sei nochmals betont, daß die echte Stigmatisation immer ein tief aufwühlendes seelisches Erlebnis voraussetzt. Alle Berichte über solche Vorkommnisse, angefangen von den Bezeugungen der Stigmatisation des hl. Franz von Assisi, bekunden uns das in einwandfreier Weise. Sie stimmen ferner darin überein, daß sie stets die geistige Verwundung als Grundlage und Vorstufe der körperlichen Verwundung bezeichnen. Ueber den wesentlichen Zusammenhang zwischen der inneren und der äußeren, das heißt körperlichen Stigmatisation, besteht schon im späteren Mittelalter kein Zweifel mehr. Die Mystiker, die darüber sich äußerten, sehen in der körperlichen, blutigen Stigmatisation nur die höchste Vollendung des Prozesses, der in der mystisch erhobenen Seele mit einer besonderen Begnadigung beginnen mußte. Im Grunde ist schon bei einem Mystiker wie Ruysbroeck die Theorie erkennbar, die Jahrhunderte später von Görres in seinem Werke über die christliche Mystik klar formuliert worden ist. Görres hat die *Compassio*, das Mit-Leiden mit den Schmerzen des gekreuzigten Heilandes, als das Wesentliche der auch den Körper formenden seelischen Macht erklärt. Für ihn wirkt so bei der Stigmatisation eine „plastische Kraft“, wie er sich ausdrückt. Diese gestaltet das leibliche Aussehen gemäß dem inneren mit-leidenden Erleben des Begnadigten.

Die heutige Psychologie weiß ein gewaltiges Material beizubringen, wodurch ganz allgemein die „plastische Kraft“ der Seele und des seelischen Erlebens in Beziehung auf den Körper und die körperlichen Vorgänge beleuchtet wird; heute nennen wir das mit einem farbloseren, aber doch bezeichnenden Ausdruck einfach die Psychogenität körperlicher Reaktionen. Wer immer sich um die psychologische und physiologische Aufhellung der Stigmatisation bemüht, stößt überall auf Hinweise dieser Art. Gewiß müssen sie in vollem Umfange gewertet und verwendet werden. Aber auch hier

wird dem klar blickenden und objektiv urteilenden Psychologen sofort deutlich, daß es sich nicht um eine umfassende, alle Fragen beantwortende Theorie handeln kann. Denn die Tatsache der Stigmatisation tritt nicht ohne weiteres in den Fällen auf, wo wir ganz zweifellos eine höchst gesteigerte Compassio anzunehmen haben. Man hat mit Recht in diesem Zusammenhang auf die Mutter Gottes hingewiesen, die sicherlich in ihren Mit-Leiden unter dem Kreuze von niemand übertroffen werden konnte. Und doch fehlt für sie in der gesamten geschichtlichen Ueberlieferung die leiseste Andeutung einer äußeren Stigmatisation. Aehnliche Fälle sind in der Heiligengeschichte ganz gewiß auch sonst in großer Anzahl vorhanden.

Daraus folgt, daß die volle Auswirkung jener „plastischen Kraft“ noch von anderen Umständen abhängig sein muß. Einmal sind es sicherlich Momente, die rein auf Seiten Gottes liegen und seiner Gnadenzuteilung allein zuzuschreiben sind. Wir können in die Teleologie dieser Faktoren nicht einblicken und daher auch nicht darüber urteilen, warum die Gnade einer echten Stigmatisation in dieser oder jener Zeit dieser oder jener Person geschenkt, beziehungsweise nicht geschenkt wird. Den Psychologen fesselt naturgemäß die andere Reihe der Momente, die ebenso gewiß auch in Betracht kommt: die besondere Artung der Gesamtpersönlichkeit, ihre körperliche Beschaffenheit, sowie ihre vasomotorische Reaktionsfähigkeit und andere, vor allem vom Physiologen aufzuweisende Zustände. Es ist weniger für den Psychologen als für den mystischen Theologen von Belang, jene Zustände wertend ins Auge zu fassen, die etwa der religiösen und ethischen Heiligkeit der Stigmatisierten zuwiderliefen. Wenn man die Stigmatisierten als „Kranke“ bezeichnet, so ist jedenfalls damit noch nichts gegen ihre Heiligkeit eingewendet.

Ich bin mir bewußt, daß mit dem Gesagten noch lange keine eigentliche „Psychologie der Stigmatisation“ umrissen ist. Zunächst bleibt noch immer die Frage offen, wie man sich denn eigentlich den Uebergang von der seelischen Compassio zu dem ihrem bildhaften Inhalt entsprechenden körperlichen Ausdruck zu denken habe. Auch wenn man hier an die moderne Ausdruckspsychologie anknüpft, bleibt das Rätsel gerade der bildhaften Ausprägung, also die ideoplastische Wirkung bestehen. Das Experiment, das etwa Lechler an seiner Stigmatisierten durchgeführt hat, gibt uns im Grunde bloß Aufschluß über die natürliche Möglichkeit und Tatsächlichkeit suggestiver Bewirkung der Stigmatisation. Wir sind gezwungen, auf Analogien hinzuweisen, und müssen uns dabei selbstverständlich der Unvollkommenheit dieses wissenschaftlichen Verfahrens bewußt bleiben.

Jede in der ganzen Persönlichkeit verankerte und von ihr mit aller Ergriffenheit gefaßte Vorstellung ist offenbar mit den entsprechenden Bewegungsantrieben, vor allem vasomotorischer Art ausgestattet. Wenn bei solchem inneren Gepacktsein die schon oben erwähnten physiologischen Bedingungen vorhanden sind, läßt sich psychologisch der Prozeß einer Stigmatisation als hervorragender Fall von Ideoplastik verstehen. Freilich, ist ein solches „Gepacktsein“ nicht stets irgendwie religiös begründet?

Bei alledem ist vom Standpunkt rein psychologischer Würdigung und noch mehr vom Standpunkt mystisch-theologischer Beurteilung des Blicks auf die Gesamtpersönlichkeit des Stigmatisierten niemals zu entraten. Denn erst dadurch lernt der Psychologe, soweit es menschlicher Einfühlung überhaupt möglich ist, entscheiden, ob in dem betreffenden Falle ein echtes Erleben festgestellt werden müsse, oder ob die Vorbereitung und Auswirkung des ganzen Geschehens nur von außen eingeflößt sei. Ich huldige der Meinung, daß auch die suggestiv beigebrachte seelische Einstellung der *Compassio* nur dann zur Stigmatisation führe, wenn eine volle innere Aneignung erfolgt ist. Diese braucht dann gewiß nicht notwendig eine im strengen Sinne „mystische“ Begnadigung zu sein. Aber rein psychologisch gesprochen, halte ich dafür, daß die ideoplastische Wirkung nur dann eintritt, wenn die gesamte seelische Kraft auf die Vorstellung des Gekreuzigten konzentriert ist. Die Stigmatisation ereignet sich bezeichnenderweise regelmässig innerhalb der „Ekstase“. Vielleicht ist es nicht günstig, hier schlechtweg von einer Verengung des Bewußtseins zu sprechen. Es ist wohl eher als ungeheure Spannung verständlich, was in der mitleidenden Persönlichkeit nach solchem Ausdruck drängt. Kann sie in nichtreligiöser Sphäre vorkommen? Ich glaube, kaum.

Noch eines sei zum Schlusse hervorgehoben! Ich habe schon darauf hingewiesen, daß der Religionspsychologe seine Zuständigkeit überschreiten würde, falls er unmittelbar durch seine Untersuchungen die religiöse Bewertung einer Stigmatisation bezwecken wollte. Dazu ist die Kirche berufen. Aber die Feststellung des heroischen Tugendlebens der stigmatisierten Persönlichkeit durch die Kirche bietet auch dem Religionspsychologen eine überaus wertvolle Hilfe in der Erkenntnis und Abschätzung der religiösen Erlebensstiefe und damit des gestaltenden Einflusses der seelischen Ergriffenheit auf den leiblichen Ausdruck.